

Weiterentwicklung der Gehäuseform mag auch darin ihre Ursache haben, daß der Uhrmacher den Schwerpunkt auf die Werkqualität legte und sich weniger um die geschmackvolle Art der Umhüllung der Uhr kümmerte. Heute aber, wo alles in Fluß und in der Umwandlung begriffen ist und der Uhrmacher seine Tätigkeit mehr auf den Uhrenhandel (und den Verkauf) verlegen muß, ist ein Zeitabschnitt gekommen, in dem sowohl der Fabrikant als auch der fortschrittliche Uhrenhändler andere Wege sucht und finden wird, um aus der Uhr einen begehrenswerten Handelsartikel zu entwickeln. Dazu ist vor allen Dingen notwendig, dem Zeitmesser eine neuzeitliche Form zu geben und diese so auszustatten, daß die Uhr einen begehrten und leicht verkäuflichen Artikel darstellt, mit dem der Kulturmensch seine Wohnräume behaglich ausstattet und schmückt.

Wir sind der Meinung, daß die schönen, neuzeitlichen Zimmeruhren in wertvollen Edelholzgehäusen noch nicht jene Schlager sind, die sowohl dem Erzeuger wie dem Händler große Verdienste bringen werden, weil der hierfür in Frage kommende Abnehmerkreis in der heutigen Wirtschaftskrise zu klein ist.

Diese Typen können jedoch als Schrittmacher der neuen Stilrichtung bezeichnet werden und werden dadurch bahnbrechend wirken.

Unter den vielen Uhrensorten nimmt die große Hausuhr eine Ausnahmestellung ein, denn sie gilt nicht allein als ein Zeitmesser, sondern daneben auch als ein Einrichtungsgegenstand. Eine solche Uhr erfüllt mit ihrem wohlklingenden Gongschlag den modernen Wohnraum mit Behaglichkeit.

Die große Nachfrage nach diesem Ausstattungsstück hat naturgemäß auch die Aufmerksamkeit des Möbelhandels auf sich gelenkt und einen Einbruch in das Absatzgebiet des Uhrenhandels verursacht.

Wenn sich der Uhrenhandel der neuzeitlichen Verkaufsmethoden auch in Zukunft nicht bedienen wird, dann wird es geschehen, daß auch die Wand- und Tischuhr dem Fachhandel zum Teil verloren geht. In ein gut ausgestattetes Wohnzimmer gehört für den heute so gehegten Zeitgenossen unbedingt eine Uhr, und nur mit dieser Parole kann der Uhrenindustrie und dem Uhrenhandel neuer Auftrieb und Weiterentwicklung vorhergesagt werden. (I/239) J. Schöller.

Gleichgewicht der Unruh, oder: Wer hat recht?

Von Georg F. Bley

In einer Londoner Uhrmacherzeitung, die ganz besonders für die „Praktische Uhrmacherei“, weniger für Uhrenhandel herausgegeben wird, finde ich eine eigenartige Meinungsverschiedenheit zwischen einigen Praktikern und Theoretikern über das Gleichgewicht der Unruh und die Wirkung der Regulierschrauben.

In einem längeren Artikel über verschiedene Reparaturarbeiten an Taschenuhren wird über die Wirkung der Regulierschrauben an feinen Unruhen gesagt, daß man beim Feinregulieren an den Unruherschrauben nicht nur ein Paar dieser Schrauben, sondern immer beide Regulierschraubenpaare verstellen müsse.

Um diese Worte besser verständlich zu machen, dient die Abb. 1, die der betreffenden Londoner Uhrmacherzeitung entnommen ist.

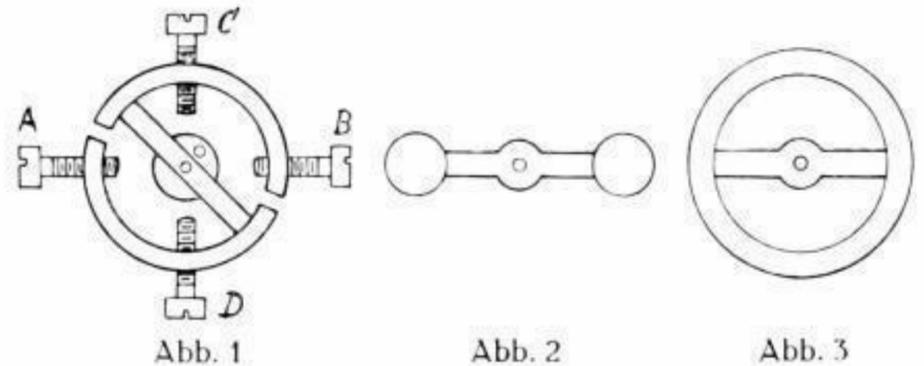
Um nicht mißverstanden werden zu können, sind in recht auffälliger, drastischer Weise die Regulierschrauben recht groß dargestellt. Man sieht, daß die Schrauben *A* und *B* weiter herausgeschraubt sind als die Schrauben *C* und *D*.

Es tut bei der skizzenhaften Darstellung ja nichts zur Sache, daß man meist keine Regulierschrauben nahe dem äußeren Ende des aufgeschnittenen bimetallichschen Unruhstreifens anbringt. Die Sache, um die es sich handelt, hat nichts mit Kompensation zu tun, sondern dreht sich um folgendes:

Der englische Uhrmacher sagt, daß es falsch sei, ein Paar Regulierschrauben (also in der Abb. 1 die Schrauben *A* und *B*) weiter herauszuschrauben als die beiden anderen Schrauben *C* und *D*. Dies wird damit begründet, daß eine solche Unruh sozusagen eine Waage (sagen wir einmal eine Apotheker- oder Chemikerwaage) darstellt und sich immer die beiden Schrauben *A* und *B* in horizontale Richtung stellen müssen, weil sie dem Gesetze der Schwere folgen, und sich stets rechtwinklich zum Erdradius einstellen müssen.

Dies als feststehende Tatsache hinstellend, sagt er weiter: Weil die Unruh demnach bestrebt sei, sich in die horizontale Stellung *A-B* zu stellen, so würde sie in den verschiedenen Stellungen einer Taschenuhr ungleichen Abfall der Hemmung bewirken und könne sie sogar in gewissen Fällen zum Stehenbleiben bringen.

Von anderer Seite wurde die Sache angegriffen und gesagt, daß, wenn das ganze System der Unruh im Gleichgewicht, also wie wir Uhrmacher sagen, gut „abgeglichen“ ist auf der Unruhwage, dann ist es gleichgültig, ob ein Paar Regulierschrauben weiter herausgeschraubt sind als das andere Paar. — Der erste Uhrmacher bleibt aber in einer Erwiderung bei seiner Ansicht und meint, daß es allen praktischen Uhrenregleuren wohlbekannt sei, daß man nicht das eine Paar Regulierschrauben weiter vorstehen lassen dürfe als das andere Paar.



Wer hat nun recht von den beiden Uhrmachern? Ich bin kein Regleur von Präzisions-Taschenuhren, spreche also nicht aus der Erfahrung eines Regulierpraktikers, sondern will nur meine Ansicht als praktischer, aber zugleich als nachdenklicher Uhrmacher geben.

Der Gedanke des englischen Uhrmachers geht darauf hinaus, daß eine Unruh nur dann als völlig abgeglichen zu betrachten sei, wenn alle Masseneinheiten ganz gleichmäßig rings um den Unruhreifen verteilt sind. Er sagt, daß eine Unruh sich immer horizontal stelle nach der Richtung der größeren Massenverteilung, wie in Abb. 1 durch die Schrauben *A-B* angedeutet ist.

Noch krasser und dadurch noch leichter verständlich habe ich es in Abb. 2 u. 3 skizziert.

Die „Waag“ oder das sogenannte „Folliot“ in Abb. 2 müßte demnach dann überhaupt nicht abgleichbar sein, sondern sich stets horizontal einstellen, so, wie der Waagebalken an der Waage. Ist das so? Sicherlich nicht. Zwar ist es schwieriger, solch eine Form praktisch